

# Gedenkfeier Dr. Gerhard Markgraf im Kloster Speinshart

---

**Sonntag, 07. Juli 2019 um 10:30 Uhr**

Kloster Speinshart

Klosterhof 2, 92676 Speinshart

---

## Kirche. Wirtschaft. Diskussion

---

**Bertram Brossardt**

Hauptgeschäftsführer

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

---

Es gilt das gesprochene Wort.

Meine Damen und Herren,

ich grüße Sie herzlich zum heutigen  
Frühschoppen hier im Kloster Speinshart.

Ich danke Ihnen für die Einladung. Es ist mir  
eine große Ehre, an diesem beeindruckenden  
Ort vor einem so illustren Publikum die Festrede  
zu halten.

Unsere Zusammenkunft hat verschiedene  
Anlässe.

- *Der Verein der Freunde und Förderer der Internationalen Begegnungsstätte Kloster Speinshart* feiert sein 40-jähriges Bestehen.
- Auch die *Rainer-Markgraf-Stiftung* blickt in diesem Sommer auf ihre Gründung vor fünf Jahren zurück.

Zu beiden Jubiläen gratuliere ich Ihnen sehr herzlich.

Bayern ist auch deshalb so stark, weil bei uns der Zusammenhalt größer ist als anderswo, weil wir unsere Traditionen und unsere Kultur pflegen und sich so viele Menschen ehrenamtlich engagieren.

Mit Ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Wohlergehen unseres Landes.

Dafür danke ich Ihnen im Namen der Bayerischen Wirtschaft!

Der Hauptgrund, weshalb wir heute hier versammelt sind, ist allerdings ein anderer: Dr. Gerhard Markgraf wäre an diesem 7. Juli 90 Jahre alt geworden.

Wir gedenken seiner als herausragender Unternehmerpersönlichkeit, als charismatischem Vordenker und als engagiertem Christen.

Auf seine großen Verdienste will ich heute eingehen, zuvor aber das Verhältnis zwischen Kirche und Wirtschaft näher beleuchten.

Gestatten sie mir vorab noch ein paar Worte zu meiner Organisation, die ich als Hauptgeschäftsführer vertrete – für diejenigen unter Ihnen, die die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft noch nicht so gut kennen.

Die vbw ist die Stimme der bayerischen Wirtschaft. Wir vertreten die wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftspolitischen Interessen unserer Mitglieder. Aktuell sind das 42 Einzelunternehmen und 133 Verbände – ein sehr gewichtiger unter ihnen ist der Bayerische Bauindustrieverband.

Unsere Mitglieder sind in Wirtschaftszweigen und Branchen zuhause, in denen 4,9 Millionen

Beschäftigte tätig sind. Das sind 90 Prozent aller Beschäftigten in Bayern.

In unserer „DNA“ liegt es, alles dafür zu tun, um die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts zu stärken.

Dazu führen wir einen konstruktiven Dialog mit anderen gesellschaftlichen Bereichen,

- der Politik,
- der Wissenschaft,
- den Medien,
- und auch der Kirche.

Ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zur katholischen Kirche im Freistaat ist uns als vbw sehr wichtig.

- Sie ist ein wichtiger Akteur unserer Gesellschaft.
- Sie äußert sich kritisch und reflektiert zu politischen und wirtschaftlichen Themen.

- Und Sie legt den Finger in die Wunde,  
wenn sich aus ihrer Sicht  
Fehlentwicklungen in unserem Land  
abzeichnen.

Die gesellschaftlichen Positionen der katholischen Kirche sind auch für uns als bayerische Wirtschaft sehr wertvoll. Sie geben uns Orientierung. Und sie führen dazu, dass wir uns selbst immer wieder hinterfragen.

Der Dialog mit der Kirche funktioniert zwar nicht immer ohne Reibung. Ich verweise nur auf das päpstliche Schreiben „Evangelii gaudium“, in dem der Papst – unter dem Eindruck der wirtschaftlichen Geschehnisse in seinem Heimatland Argentinien – vor einigen Jahren scharfe Kritik an Kapitalismus und Reichtum geäußert hat.

Dennoch bin ich fest davon überzeugt, dass unsere beiden Welten eng miteinander verbunden sind:

- Kirche und Wirtschaft, das sind keine Gegenspieler.
- Kirche und Wirtschaft teilen zentrale Werte.
- Kirche und Wirtschaft, diese Verbindung dient den Menschen, und deshalb gehören Kirche und Wirtschaft auch zusammen!

Der Blick auf die Geschichte des Christentums untermauert meine These:

- Erst mit dem Christentum hat der Aufstieg der Arbeit als wichtigem Bestandteil des Lebens eingesetzt. In der griechisch-römischen Antike galt die körperliche Arbeit noch als würdelos, als Tätigkeit für Sklaven.
- Demgegenüber erhielten Arbeit, Gewerbe und Handel im Christentum hohe Wertschätzung. Diese Umwertung der Arbeit zeigt sich plakativ in einem Zitat aus dem zweiten Brief des Paulus an die

Thessalonicher, das zu einem verbreiteten Leitgedanken wurde: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.“ Im Benediktinerorden hielt dieser Wert der Arbeit auch im klösterlichen Leben Einzug. Das „Ora et labora! Bete und arbeite!“ ist als prägnanter Sinnspruch weltberühmt geworden.

Auch die nachfolgenden Ordensgründungen haben dem Wirtschaften meist hohen Wert beigemessen. So haben beispielsweise die Zisterzienser dem wirtschaftlichen Geschehen im Mittelalter enorme Impulse verliehen.

- Für den Entwicklungsprozess unseres Wirtschaftssystems spielte auch ein wirkungsmächtiger Gedanke des Augustinus eine zentrale Rolle: Der Mensch sei, so Augustinus, vernunftbegabt und daher in der Lage, spezielle



Fähigkeiten zu entwickeln und zu erlernen.  
Diese Eigenschaft ist entscheidende  
Voraussetzung für Fortschritt!

Diese Beispiele mögen verdeutlichen, dass  
Christentum und Kirche entscheidenden Einfluss  
auf die Entwicklung unserer Wirtschaft hatten  
und haben.

Erkennbar wird das auch an unserer großartigen  
Wirtschaftsordnung, der Sozialen  
Marktwirtschaft. Sie ist das Fundament unserer  
freiheitlichen, offenen und solidarischen  
Gesellschaft. Und sie ist geprägt von christlichen  
Vorstellungen.

Die besondere Stärke der Sozialen  
Marktwirtschaft ist es, das Prinzip der freien  
Märkte mit dem sozialen Ausgleich zu  
verbinden. Solidarität und Eigenverantwortung  
werden zum Geschwisterpaar.

Auf diese Weise haben wir in Deutschland die  
Versöhnung von Kapital und Arbeit geschafft,

die unseren heutigen Wohlstand ermöglicht hat.

Darauf können wir gemeinsam stolz sein!

Meine Damen und Herren,

ich will heute keinen theoretischen Grundsatzvortrag zum Verhältnis von Kirche und Kapital halten.

Mein Thema lautet vielmehr: *Kirche. Wirtschaft. Diskussion.*

Deshalb möchte ich im Folgenden auf die wesentlichen Praxisfragen eingehen, die die geistige Welt derzeit ebenso bewegen, wie uns als Wirtschaftsvertreter.

Über was diskutieren wir nun also? Zwei Themen, so meine ich, stehen im derzeitigen Diskurs von Kirche und Wirtschaft im Vordergrund:

- Die digitale Transformation, die eine veränderte Arbeitswelt zur Folge hat
- und das Prinzip des nachhaltigen Wirtschaftens.

Die digitale Transformation löst bei vielen Menschen Verunsicherung aus.

Sie haben Angst, dass die zunehmende Automatisierung zu einem massenhaften Jobverlust führen könnte.

Sie haben Angst, den Wohlstand, den sie sich hart erarbeitet haben, wieder einzubüßen.

Verlustängste treiben die Menschen viel mehr um als unerfüllte Wünsche.

Um diese Ängste zu überwinden, müssen wir ein Bewusstsein für die enormen Chancen der Digitalisierung schaffen..

Denn Optimismus erzeugt Tatkraft, Pessimismus lähmt sie.

Wahr ist doch: Noch bei jeder technologischen Neuerung waren Pessimisten der festen Überzeugung, sie werde zu einem massiven Verlust an Arbeitsplätzen führen.

Und noch bei jeder technologischen Neuerung war das Ergebnis am Ende so, dass es mehr und attraktivere Arbeitsplätze gab als vorher.

Das wird im Zuge von digitaler Transformation und Automatisierung nicht anders sein – Arbeitsplätze werden wegfallen, aber an anderer Stelle entstehen viele neue Jobs!

Verschiedene Studien kommen zu dem Ergebnis, dass

- die Digitalisierung nicht zu Lasten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geht,
- und Volkswirtschaften mit hohem Robotik- und Automatisierungsanteil auch in puncto Beschäftigung besonders erfolgreich sind.

Angst vor massenhaftem Arbeitsplatzverlust ist also unangebracht – auch vor dem Hintergrund, dass der jungen Generation die Demografie und der Fachkräftemangel in die Hände spielt.

Unsere Studie *Arbeitslandschaft 2025* zeigt, dass im Jahr 2025 deutschlandweit eine Fachkräftelücke von 2,9 Millionen Personen klafft, für Bayern rechnen wir mit 350.000 fehlenden Arbeitskräften.

Die Jobchancen am Standort Bayern sind also sehr sehr gut und bleiben es auch in einer noch stärker digitalisierten Arbeitswelt!

Allerdings wird sich die Arbeit verändern. Ein paar Beispiele:

- Arbeit wird flexibler. Durch moderne Geräte werden wir nicht mehr so häufig im Büro am Schreibtisch arbeiten, sondern unsere Arbeit zeitlich und örtlich ungebunden erledigen. Viele tun das heute schon.

- Die Geschwindigkeit, mit der gearbeitet wird, erhöht sich weiter. Das liegt daran, dass moderne Technologien die Kommunikation mit Kunden, Dienstleistern, Vorgesetzten, Mitarbeitern und Kollegen beschleunigen.
- Da monotone Arbeit und körperlich belastende Tätigkeiten zunehmend von Maschinen übernommen werden, ist Kreativität wichtiger denn je.
- Durch die neuen technischen Möglichkeiten erschließen sich auch für körperlich eingeschränkte Personen und Behinderte neue Möglichkeiten, am Arbeitsleben teilzunehmen.

In der Summe heißt das: Die Arbeitswelt wird im Zuge der digitalen Transformation abwechslungs- und facettenreicher. Und sie wird von mehr individueller Freiheit bestimmt sein. Das ist eine gute Botschaft!

Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, die Menschen für diese neue Arbeitswelt zu qualifizieren.

Denn es gehört zu den gemeinsamen Werten von Kirche und Wirtschaft, niemandem am Wegesrand zurückzulassen. Wir brauchen jeden und jede, wenn wir auch in Zukunft erfolgreich bleiben wollen!

Das zweite große Thema ist das nachhaltige Wirtschaften, zu dem die Kirchen zu Recht immer wieder mahnen. Die Bewahrung der Schöpfung steht dabei im Vordergrund.

Auch wir als bayerische Wirtschaft betrachten es als zentrale gesellschaftliche Aufgabe unserer Zeit, nach der Versöhnung von Kapital und Arbeit auch die Versöhnung von Ökonomie und Ökologie herbeizuführen. Und wir sind bereit, unseren Beitrag dazu zu leisten.

Nicht erst seit gestern ist das Selbstverständnis der bayerischen Wirtschaft auf Nachhaltigkeit ausgerichtet:

- Nicht die schnelle Mark verdienen wollen, sondern auf den langfristigen Unternehmenserfolg schauen.
- Kein Hire and Fire, sondern *Wertschöpfung* durch *Wertschätzung* unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- Und Schutz der natürlichen Ressourcen, damit der Unternehmenserfolg von heute nicht zu Lasten des Erfolgs von morgen geht.

Ich bin überzeugt: Unsere Zukunft liegt in einer nachhaltigen Gesellschaft, in der Ökonomie, Ökologie und Soziales gleichberechtigt nebeneinanderstehen und ineinandergreifen.



Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich spreche hier von Ökologie und nicht von Ideologie.

Das gilt auch für das derzeit heiß diskutierte Thema Klimaschutz.

Gerade erst vor einer Woche haben wir mit der bayerischen Staatsregierung eine Neukonzeption des Umweltpakts Bayern beschlossen, den wir zum Umwelt- und Klimapakt Bayern weiterentwickeln werden.

Ich will mit diesem Beispiel verdeutlichen, dass die Wirtschaft in einer nachhaltigen Gesellschaft nicht das Problem, sondern mit ihrem Erfindungsreichtum der Problemlöser ist.

Wirksamer Klimaschutz entsteht ja nicht durch Ideologie, sondern durch Technologie, nicht durch Indoktrination, sondern durch Innovation.

Es ist doch die Wirtschaft, die am Ende die Lösungen bereitstellt, die den Konsumenten

und damit der Gesellschaft ein nachhaltiges Leben ermöglicht.

Deshalb müssen wir uns immer wieder bewusst machen, dass eine wettbewerbsfähige Wirtschaft die Grundvoraussetzung für ökologischen Fortschritt genauso wie für sozialen Ausgleich ist.

Diesen Zusammenhang dürfen wir nicht ausblenden!

Meine Damen und Herren,

die bis heute maßgebende Definition von *Nachhaltigkeit* aus dem Brundtland-Bericht der Vereinten Nationen stammt aus dem Jahr 1987 und erklärt diesen Begriff folgendermaßen:

„Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“

(Zitat Ende)

Das heißt verkürzt: Wir dürfen unsere Vorstellungen von einem guten Leben nicht zu Lasten unserer Kinder und Kindeskinde verwirklichen.

Es heißt aber ebenso: Wir müssen unseren Kindern und Enkelkindern schon auch eine funktionierende Wirtschaft hinterlassen, die in der Lage ist, auch ihnen ein erfülltes Leben zu ermöglichen.

Das verstehen wir unter Nachhaltigkeit!

Damit komme ich zu der Person, die wir mit der heutigen Gedenkfeier ehren wollen:

Dr. Gerhard Markgraf hat den Idealtypus des auf Nachhaltigkeit bedachten Unternehmers wie kaum ein anderer verkörpert.

Wir gedenken eines Menschen, der nicht nur auf den persönlichen wirtschaftlichen Erfolg aus

war, sondern immer auch für das Wohl der Mitmenschen eingetreten ist.

Dr. Gerhard Markgraf war Unternehmer und er war Christ.

Er war eine Persönlichkeit, die jede gedeihliche Gesellschaft dringend braucht: Ein Vorbild, an dem wir uns orientieren können.

Mit seiner Kreativität und seinem Mut war er ein Leuchtturm dafür, dass es sich lohnt, sich etwas zuzutrauen und das Leben in die eigenen Hände zu nehmen. Und dass es zugleich Sinn im Leben macht, sich für andere zu engagieren und im Gemeinwesen einzubringen.

Das Bauen war Dr. Gerhard Margravs große Leidenschaft. Sein Unternehmen war beteiligt am Bau des Bonner Außenministeriums, ab 1974 begann dann der Aufbau der Bayreuther Universität – um nur zwei Meilensteine zu nennen.

Das Bauen sah Dr. Gerhard Markgraf auch als Verpflichtung an: „Bauen ist vor allem Dienst an der Gesellschaft von morgen“, so lautete sein Credo.

Er war überzeugt davon, dass sich viele drängende Herausforderungen unserer Zeit durch das Bauen bewältigen ließen – etwa die Wohnungsknappheit, die Verkehrsproblematik und der Klimawandel.

Damit war er ein Visionär der Nachhaltigkeit: Denn diese Themen sind heute aktueller denn je und für eine nachhaltige Gesellschaft von höchster Bedeutung.

- Beispiel Verkehr: Wir brauchen eine europaweite Ladeinfrastruktur für Elektromobilität ebenso wie den flächendeckenden Ausbau des 5G-Funknetzes als Grundvoraussetzung für das autonome Fahren. Hier muss gebaut werden!

- Beispiel Wohnungsknappheit: Keine andere Maßnahme hilft gegen die hohen Mieten in den Ballungsräumen besser als das Bauen!
- Beispiel Umwelt: Um hier voranzukommen brauchen wir ganz wesentlich die steuerliche Förderung der energetischen Gebäudesanierung. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

„Gib zehn Prozent Deiner Zeit für die Gemeinschaft“, lautete ein weiterer Grundsatz, den Dr. Gerhard Markgraf gelebt hat.

In zahlreichen Ehrenämtern hat er sich für die Gesellschaft und den Standort Bayern engagiert.

Er war unter anderem

- Präsident des Bayerischen Bauindustrieverbands,
- Vizepräsident des Hauptverbands der Deutschen Bauindustrie

– und Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Oberfranken.

Von diesem ehrenamtlichen Engagement hat der Wirtschaftsstandort Bayern insgesamt profitiert, vor allem aber Oberfranken und die Oberpfalz.

Als Vertriebene aus dem Egerland hat sich die Familie Markgraf immer dadurch ausgezeichnet, dass sie der neuen, zweiten Heimat etwas zurückgeben wollte.

Dankbarkeit für eine zweite Chance, sich in Freiheit etwas aufbauen zu können: Das war eine ganz wesentliche Triebfeder für das Handeln von Dr. Gerhard Markgraf.

So hat auch dieser Ort, an dem wir diese große Persönlichkeit heute ehren, in ganz besonderer Weise vom Engagement des Unternehmers profitiert. Wie Sie alle wissen, war Dr. Gerhard Markgraf Gründungsmitglied des Fördervereins Kloster Speinshart. Gemeinsam mit seiner

Familie hat er den finanziellen Grundstock zur Sanierung des Klosters gelegt. Auch damit hat er als Bauunternehmer Bleibendes geschaffen.

Seinen Mitarbeitern gegenüber war Gerhard Markgraf anspruchsvoll: Nicht nur die fachliche Qualifikation musste stimmen, auch die charakterliche Eignung war Voraussetzung, um bei ihm eingestellt zu werden.

Einmal in die Betriebsgemeinschaft aufgenommen, sah Markgraf seinen Mitarbeiter als Familienmitglied an. Und so hat er auch gehandelt. Sein Sohn Rainer hat die Devise des Vaters folgendermaßen erklärt:

„Ein Unternehmer, der nicht auch verantwortlich für seine Mitarbeiter handelt, handelt ausgesprochen dumm.“

In den 1990er Jahren war Dr. Gerhard Markgraf als Präsident des bayerischen Bauindustrieverbands wesentlich an der Entwicklung eines Ethikmanagementsystems für seine Branche



beteiligt. Wirtschaft und Moral, das gehörte für ihn zusammen.

Noch heute stehen bei Markgraf Werte wie Vertrauen, Ehrlichkeit und Verantwortung im Mittelpunkt der Unternehmensphilosophie.

Rainer Markgraf hat das Vermächtnis seines Vaters mit der Stiftungsgründung im Jahr 2014 fortgesetzt und vollendet. Der Fortbestand des Unternehmens mit seinen über 950 Arbeitsplätzen ist langfristig gesichert. Mehr Verantwortung für die Mitarbeiter kann ein Unternehmer nicht übernehmen!

Meine Damen und Herren,

Dr. Gerhard Markgraf hat sich immer dadurch ausgezeichnet, dass er standhaft war und auch streitbar, wenn es die Situation erfordert hat.

In der Festschrift zu seinem 75. Geburtstag findet sich an herausgehobener Stelle ein Zitat von Alfred Herrhausen, das wunderbar zum

Leben und Wirken von Dr. Gerhard Markgraf  
passt:

- Wir müssen das, was wir denken, auch sagen.
- Wir müssen das, was wir sagen, auch tun.
- Und wir müssen das, was wir tun, dann auch sein.

Unternehmer vom Schlage der Gerhard Markgrafs haben Bayerns Wirtschaft mit ihrer Kreativität, ihrer Tatkraft und ihrem Verantwortungsbewusstsein zu dem gemacht, was sie heute ist:

Vorbild in Deutschland, Vorbild in Europa,  
Vorbild auf der ganzen Welt.

Er hat uns als Bauunternehmer und als Mensch  
Bleibendes hinterlassen.

Ich verneige mich vor dieser großen  
Persönlichkeit der bayerischen Wirtschaft.